Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 50

Illustration: Geistesgegenwart
Autor: Gianolla, François

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GIOVANNETTI

„Rasiere, frisiere und Fädere lege — ich han es rendez-vous am sächsi!"

Der Quäker und die Schinken

Von Daniel Defoe (1661–1731)

In der Stadt Edinburgh wohnt am Holyrood, ganz nahe beim Holyroodhaus, ein Quäker namens William Miller, der recht wohlhabend, wenn nicht reich ist. Der Mann hat ein wohlausgestattet Haus und insbesondere immer einen schönen Vorrat an feinen, großmächtigen westphälischen Schinken, da er diese Schinkenart allen andern vorzieht.

Nun schienen das auch einige Gauner gewußt zu haben, denn sie bekamen eine wohl große Begier, auch solche Schinken zu haben. Somit brachen sie zur mitternächtlichen Stunde in das Haus des frommen Mannes ein. Das taten sie, indem sie auf das Dach kletterten, einen ihrer Schelmenbrüder, durch einen starken Strick gesichert, durchs Kamin hinunterließen und nun oben auf dem Dache darauf warteten, ihn nach gegebenem Zeichen wieder hinaufzuhissen.

Der Schelm sah so viele und so schöne Schinken, daß sein Gelüste wohl größer ward als sein Verstand. Er hängte fast ein halbes Dutzend an den Ledergurt, hing sich je zwei der dicken Dinger über die Schultern und gab nun endlich das Zeichen. Oben zogen und zerrten sie, unten versuchte er nachzuhelfen, aber die Last war zu groß – der Strick riß und mit einem schrecklichen Gepolter fiel der Gauner hinunter in die Asche. Vom Kaminruß war er auch angeschwärzt und so setzte er sich, wie ein Neger aussehend, halbbetäubt in den mächtigen Ohrenstuhl neben dem Kamin.

Ob dem Lärm war der Quäker erwacht. Er dachte sich (und nicht zu Unrecht), Diebe seien in sein friedlich Haus eingedrungen. Er stand auf und rief seiner Magd Sarah, die ob dem Gepolter ebenfalls aus ihrer Kammer gekommen war, sie möge doch sogleich eine Kerze anzünden.

Sobald sie Licht hatten, wagten sie sich zur Küche vor, und wie die Magd den kohlrabenschwarzen, wild dreinblickenden Mann im Ohrenstuhl sitzen sah, kreischte sie laut auf: «Der Teufel – der Teufel!» und rannte davon.

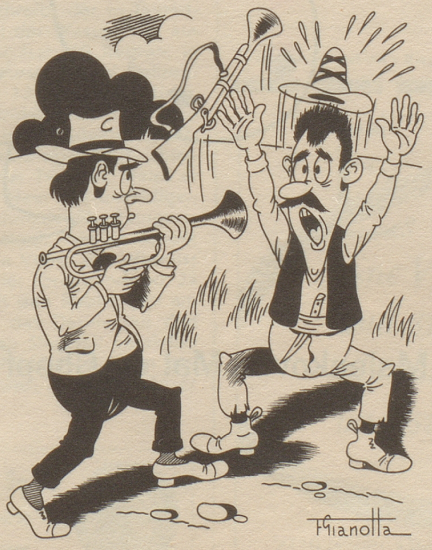
Der Besitzer von Haus und Schinken war etwas mutiger. Er trat in das Gemach und näherte sich dem unerwarteten Besucher. Der blieb sitzen und machte seltsame Gebärden und Grimassen. Nun entfiel dem Manne William Miller die Kerze, er wäre am liebsten auch schreiend geflohen, bewahrte aber doch noch ein Restlein seiner Würde, hob das Licht wieder auf und fragte mit freilich etwas zitternder Stimme: «Freund, von wannen kommst du? Wer nur dem Auge traut, der vermeint, einen Abgesandten der Unteren Welt zu erblicken.»

Worauf der Schelm mit tiefer Stimme antwortete: «Ich heiße Moloch, ich bewohne die Regionen der Hölle und ich bin der Außerordentliche Gesandte des großen und wohl-mächtigen Fürsten Beelzebueb, der mich angewiesen hat, Dir, William Miller, ein Geschenk, nämlich diese vielen Schinken zu überreichen, da er gar wohl weiß, wie sehr Du der Schweine Fleisch liebst!»

Zitternd, aber dennoch den besten Ausweg suchend, blickte ihn der Quäker an, dann sprach er feierlichen Tones: «Ich gebiete Dir – hebe Dich weg von hier! In meinem Hause hast du nichts verloren – gehe zurück zu Deinem verruchten Meister, mitsamt Deinen Geschenken!» Damit ging er durchs Gemach, riß die Haustüre auf und der Schelm zog mitsamt seiner Beute ab.

Wie William Miller allerdings am nächsten Morgen dreinschaute, als er seine ausgeraubte Vorratskammer sah, kann sich wohl der geneigte Leser selber ausmalen.

Aus dem Englischen übertragen durch: Marg. Boesch-Frutiger



Geistesgegenwart

Zeitloser Knigge

Die Sittenregel aus dem vorletzten Siècle: ‹Kreuzt den Weg einer Jungfrau ein Jüngling, soll dieselbe den Blick niederschlagen›, hat in der Fassung für unser Jahrhundert folgende Gestaltung erfahren: «Kommt von der Gegenseite ein Straßenbenützer, so ist das Licht der Scheinwerfer abzublenden ...» Satyr